



# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. M. Schäfer in Krefeld  
Breitstraße 109. Telefon Nr. 1296.  
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die  
Redaktion in Krefeld einzusenden.

Anzeigen kosten die 6spaltige Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.  
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Tausend berechnet.  
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.  
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Veen in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 2. Januar 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 1.

### Zum neuen Jahre!

Da schießen sie wieder und läuten  
Zum Grab ein vollendetes Jahr;  
Die einzelnen Klänge bedeuten  
Viel Stunden, gedämpft oder klar.

Wir haben gewirkt und gestritten,  
Für unsere Sache nach Kräften,  
Und bitter hat mancher gelitten,  
Der schaffte in unsern Geschäften.

Ein Rückblick auf's vergangene Jahr  
In unserm Textiler-Verband!  
Ob's ganz besonders erfreulich war? —  
Wir haben's schon besser gekannt!

Bergebens war's nicht, unser Streben,  
Fortschritte sind zu erkennen,  
Doch so geht's gewöhnlich im Leben:  
Man kann zum Ziele nicht rennen.

Wir wollen mutig, ständig voran,  
Parole heißt: Weiter geschafft!  
Wir treten geschlossen auf den Plan,  
Und feig' ist, wer mutlos erschafft.

O schöne Aufgab' im neuen Jahr:  
Laßt uns're Reihen uns stärken!  
Beliegen, kämpft ein Euch, deutlich klar,  
Und alle müssen's sich merken:

Ein Jeder hat die heilige Pflicht,  
Ein neues Mitglied zu werben!  
Da sage Niemand: ich kann das nicht!  
Jeder, Jede muß ein'n werden!

Ein ganzes Jahr lang haben wir Zeit,  
Die Mühe ist nicht allzugroß;  
Wer früh beginnt, ist aber geschäft,  
Ist Agitator, ganz famos.

Am Schlusse von neunzehnhundertvier  
Wird aufgestellt eine Bilanz,  
Dann zeigt die Kontroll', ob dort und hier  
Auch standei Ihr all' auf der Schanz!

So geht nun der Neujahrswunsch ins Land,  
Dem Verbands ist er geweiht;  
Er mahnt uns alle: kräftig ermannt,  
Vorwärts mit Opferwilligkeit!

In diesem Sinne — nach altem Brauch —  
Wünsch' froh ich der Kollegenschaft,  
Und sämtlichen Kolleginnen auch:  
Ein neues, glückseliges Jahr!

E. M. Sch.

### Zur Jahreswende.

Das verfloßene Jahr ist für die deutsche Nation, insbesondere auch für die Arbeiterwelt sowohl in politischer als in wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Beziehung bedeutungsvoll gewesen. Abgesehen von den verschiedenen politischen Wahlen hat sich im öffentlichen Leben mancherlei ereignet, was für den gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von Wert und Interesse ist. — Was zunächst die

Sozialpolitik im Jahre 1903 betrifft, so sind auf diesem Gebiete immerhin einige Fortschritte gemacht worden, die erkennen lassen, daß die Periode des Sozialismus vorläufig überwunden sein dürfte. Die soziale Idee gewinnt erfreulicher Weise in allen Kulturländern immer mehr an Boden, wie die diesbezüglichen Ansätze in der Gesetzgebung zeigen. Noch markiert Deutschland an der Spitze; hoffentlich bleibt es so. — Am 1. Jan. 1904 tritt die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz in Kraft, die einige kleinere Fortschritte darstellt. Die in Aussicht gestellte grundsätzliche Reform ist ausgeblieben, die Versicherungspflicht muß noch auf einen größeren Kreis von Personen, die in der Landwirtschaft und im Gießereibetriebe tätig sind, ausgedehnt werden; auch wäre es notwendig, die Verhältnisse zwischen den Klassen einerseits und den Ärzten und Apothekern andererseits gesetzlich zu regeln, sowie eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der drei Versicherungszweige (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung) anzustreben. Aus einem Teil der zu erwartenden Mehreinnahmen des neuen Posttarifs soll ein Fonds gebildet werden, aus dem vom Jahre 1910 ab die Mittel zur Einführung der Witwen- und Waisenerversicherung zu entnehmen sind. Leider hat die Frage der staatlichen Arbeitslosen-Versicherung fast gar keine Bedeutung erfahren; etwas besser ist es indessen geworden

in Bezug auf die Sammlung des einschlägigen Materials, womit das statistische Amt betraut ist.

Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes ist ebenfalls ein Geringes geleistet worden: das neue Kinderschutzgesetz tritt am 1. Jan. 1904 in Kraft; die Erhebungen der Fabrikinspektoren über den Zehnstundentag für Arbeiterinnen wurden abgeschlossen, die eine unbedingte Befreiung der Notwendigkeit sowie der Möglichkeit des Zehnstundentages ergeben haben. Der gewaltige Kampf, der z. Bt. in Crimmitschau ausgefochten wird, hat die Frage der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit für die gesamte Arbeiterklasse, insbesondere für die ganze Textilindustrie wieder aktuell gemacht. Hoffentlich lassen unsere Sozialpolitiker im Reichsparlament nicht mehr locker, bis das Ziel erreicht ist, wenigstens für die Fabrikarbeiterinnen.

Unter den Ereignissen, die speziell unsere

#### Arbeiterbewegung

betreffen, nimmt unstreitig der Frankfurter Kongreß den ersten Platz ein, namentlich soweit die christliche, nationale Arbeiterschaft in Betracht kommt. Dieser Kongreß war ein erkrankter Versuch, die zerstreuten, ohne Fühlung miteinander bestehenden Gruppen derjenigen Arbeiter, die mit uns derselben Weltanschauung huldigen, zu einer einheitlichen Aktion zusammen zu führen. Das ist gelungen.

Der Reichstanzler hat diesen Bestrebungen seine Anerkennung gezollt, und jedenfalls nicht bloß für seine Person, wie der Hinweis auf das Kaisertelegramm vermuten läßt. Der Schwerpunkt des Frankfurter Kongresses lag keinesfalls in der Aufhebung der bekannnten Forderungen — dieselben enthielten nichts Neues — sondern in der Tatsache, daß diese Forderungen einmütig erhoben wurden von Arbeitern, die zum erstenmale auf einem Kongreß zusammentraten und im Gegensatz zur Sozialdemokratie auf christlichem und nationalem Boden stehen. Der Regierung wird die Erfüllung der Forderungen um so leichter werden, je mehr sie sich dabei auf eine zielbewußte, machtvolle Gruppe vaterländisch gesinnter, christlicher Arbeiter stützen kann. Im

#### Christlichen Gewerkschaftslager

brachte das vergangene Jahr eine Einigung des christlichen Metallarbeiterverbandes, Sitz Duisburg, mit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Ebenfalls erfolgte eine Verschmelzung des genannten alten Metallarbeiterverbandes mit dem im vorigen Jahre neu gegründeten Gewerksverein christlicher Metall- und Hüttenarbeiter. Es wäre zu wünschen, daß das Verhältnis zwischen Metallarbeiterverband und Gesamtverband jetzt ein gutes bliebe. — Leider ist ein neuer Konflikt entstanden, indem im Siegerland, geschützt von den Herren Weidbach, Will, Laus, Ernert und Schneider eine Sonderbewegung austrat, die auf Abtrennung der Siegerländer Bergleute und Metallarbeiter von den Zentralorganisationen und Wiederherstellung des früheren Siegerländer Gewerksvereins hinarbeitete. Unter dem Titel: „Verband christlich-nationaler Arbeiter“ hat man nun das Sonderorganisationsnischen gegründet. Als äußeren Anlaß dienen persönliche Differenzen zwischen dem Vorsitzenden des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter, Wust, und Hrn. R. Weidbach. Diese Sonderbündel — deren Arrangements übrigens mit unschönen Mitteln arbeiten — muß auf das entschiedenste bekämpft werden.

Im christlichen Textilarbeiterverband selbst hat das Jahr 1903 auch eine Reihe Ereignisse von größerer und geringerer Bedeutung gebracht. Wir wollen an dieser Stelle nicht auf die Kämpfe eingehen, die unsere Organisation zu führen gezwungen war, auch die vielen Maßregelungen, wovon mancher treue Verbandskollege betroffen wurde, nur allgemein erwähnen. Der Verband hat mit dem 1. Juli eine Beitragserhöhung für die in Fabriken tätigen männlichen Mitglieder durchgeführt, und steht damit der Wochenbeitrag jetzt auf 20 Pfg. Diese Beitragserhöhung hat indessen — hoffentlich nur vorübergehend — einen Mitglieder-rückgang zur Folge gehabt, besonders am Niederrhein, wo allerdings die große Blau in der Industrie auch mitwirkte. Die Bezirke N.-Glabach und Wachen haben sich gut gehalten. Neugründung von Ortsgruppen sind in Westfalen und im Elsaß zu verzeichnen. — Eine außerordentliche Verbandsauschuss-Sitzung beschloß u. a. die Verlegung der Zentrale nach Düsseldorf und Regelung der Maßregelungsunterstützung.

#### Der Ausblick auf das neue Jahr

eröffnet uns keine schlechten Aussichten. Die lange Krise in der Industrie hat einer Besserung Platz gemacht (abgesehen von der Samt- und Sammtbandindustrie), und auch die Mitgliederfluktuation im Verbands, die infolge der Beitragserhöhung unausbleiblich war, scheint ihren Höhepunkt überwunden zu haben. Das neue Jahr muß unbedingt erster Arbeit, dem Ausbau und der Stärkung des Verbandes gewidmet sein, vor allen Dingen der Agitation. Da muß jeder Kollege, jede Kollegin mitwirken: Alle müssen die Ehrenpflicht auf sich nehmen, im Jahre 1904 wenig-

stens je ein Mitglied dem Verbands zuzuführen. Diese, in unserm Neujahrsgedichtchen niedergelegte Idee stellt nicht etwa einen kategorischen „Befehl von oben herab“ dar, sondern sie entspringt aus einem eifrigen Kreis einfacher Mitglieder. Aber wir haben sie aufgegriffen und hoffen wesentlich, daß sie überall in allen Kreisen und Gruppen unserer Mitgliedschaft freudigen und ernstlichen Widerhall findet. Auf dem zur Agitation, auf zur Werbearbeit! Keiner darf zurückbleiben, wir wollen im neuen Jahre unsere Mitgliederzahl verdoppeln.

Verschiedene Male bereits haben unsere Mitglieder gezeigt, daß sie Eckdaritátsgefühl und einen opferwilligen Geist, eine offene Hand besitzen. Nun, stellen wir im Jahre 1904 auch einmal alle unsere Person in den Dienst des Verbandes! Werbe Jeder und Jede ein neues Mitglied! Nicht überall, aber an den allermeisten Orten wird das möglich sein. Die Ortsgruppenleitungen bitten wir, möglichst zu kontrollieren und auch darüber zu führen, welche Mitglieder sich in dieser Weise erfolgreich bei der Agitation beteiligen. Aber zum Schluß nochmals: Öffentlich beteiligen sich alle!

Die Ortsgruppenleitungen machen wir darauf aufmerksam, daß im Monat Januar sämtliche Generalsversammlungen der Gruppen behufs Vorstandswahl u. stattfinden müssen. Auch bitten wir dringend, die Abrechnungen pro IV. Quartal 1903 bis allerhöchstens 17. Januar dem Bezirksvorstande abzuliefern. Hoch unser Verbands!

### Der gewerbliche Arbeitsvertrag.

#### II. Einbehaltung des Lohnes.

Der Arbeitgeber ist nicht berechtigt, etwaige Forderungen an den Arbeiter bei der Lohnzahlung in Anrechnung zu bringen. Hat z. B. ein Arbeitgeber einem Arbeiter Waren (Kohlen u.) unter Stundung des Kaufpreises, also auf Borg verkauft, so kann er ihm nicht den Lohn dafür einhalten. Ist über die Art der Schuldbetätigung keine Verständigung zu erzielen, so muß der Arbeitgeber den Arbeiter verlaten. — Nach dem § 616 des Bürgerl. Gesetzbuches wird der Arbeiter des Anspruchs auf Lohn nicht dadurch verlustig,

daß er für eine verhältnismäßig unerhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Arbeit verhindert wird. Muß der Arbeiter z. B. an einer Kontrollversammlung teilnehmen, wird er wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen vorübergehend an der Arbeit verhindert, so kann er auch für diese Zeit Lohn beanspruchen. Ob die Zeit der Verhinderung als unerheblich zu betrachten ist, richtet sich nach den jeweiligen Umständen. Der § 616 ist jedoch nur untergeordneter Natur, d. h. er kann durch den Arbeitsvertrag ausgeschaltet werden.

#### Ohne Kündigung aus der Arbeit treten

kann der Arbeiter aus folgenden Gründen:

- a) wenn er zur Fortsetzung der Arbeit unfähig wird,
- b) wenn bei Fortsetzung der Arbeit sein Leben einer erweislichen Gefahr ausgesetzt sein würde, wenn er diese Gefahr bei Eingehung des Arbeitsvertrages nicht kannte,
- c) wenn der Arbeitgeber oder dessen Vertreter sich gegen ihn oder seine Familienangehörigen Tätlichkeiten oder grobe Beleidigungen zu Schulden kommen läßt, in welchem Falle jedoch der Austritt nicht mehr zulässig ist, wenn der Arbeiter schon seit länger als einer Woche die Tätigkeit oder die Beleidigung erkannte hat,
- d) wenn der Arbeitgeber oder ein Vertreter oder Familienangehöriger des Arbeitgebers den Arbeiter zu Handlungen verleitet oder zu verleiten sucht, oder mit einem seiner Familienangehörigen Handlungen begeht, die wider die Sittlichkeit oder die guten Sitten verstoßen,
- e) wenn der Arbeitgeber den Arbeiter widerrechtlich über-vorteilt oder ihm den schuldigen Lohn nicht in der bedingenen Weise auszahlt, oder bei Stücklohn nicht für seine ausreichende Beschäftigung sorgt.

Haben wir jetzt die Gründe kennen gelernt, welche den Arbeiter berechtigen, ohne Kündigung die Arbeit aufzugeben, so soll uns jetzt die Frage beschäftigen:

#### Wann kann der Arbeiter ohne Kündigung entlassen werden?

1. Der Arbeitgeber kann den Arbeiter (Gesellen, Gehilfen) ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen, wenn derselbe ihn durch ein falsches oder verfälschtes Arbeitsbuch oder Zeugnis hintergangen oder aber das Bestehen eines andern, den Fabrikarbeiter (Gesellen, Gehilfen) gleichzeitig verpflichtenden Arbeitsverhältnisses in einem Irrtum verfehlt hat, der Arbeiter also das vorige Arbeitsverhältnis widerrechtlich gelöst hat.
2. Wenn sich der Arbeiter eines Diebstahls, einer Entwendung, einer Unterschlagung, eines Betruges oder eines hiederlichen Lebenswandels schuldig macht.



Hierbei ist zu bemerken, daß der bloße Verdacht, daß ein Arbeiter einen Diebstahl begangen hat, kein Entlassungsgrund ist, es muß vielmehr eine erweisbare Tatsache sein. Gleich bleibt es sich aber bei einem Eigentumsvergehen, ob dasselbe zum Schaden des Arbeitgebers, eines Mitarbeiters oder sonst eines Menschen begangen wurde. Ein Entlassungsgrund ist es auch nicht, wenn der Arbeiter früher wegen Diebstahls usw. bestraft worden ist, sondern die Tat muß während des Arbeitsverhältnisses begangen sein. — Als tiefer Lebenswandel ist geschlechtliche Ausschweifung, auch wiederholte Trunkenheit zu verstehen. Eine einmalige Trunkenheit ist kein „tieferer Lebenswandel“, gemeint ist wiederholte Trunkenheit.

3. Kann der Arbeiter sofort entlassen werden, wenn er die Arbeitsstätte unbefugt verlassen hat oder sonst den nach dem Arbeitsvertrage ihm auferlegten Pflichten nachzukommen beharrlich sich weigert. Entfernt sich der Arbeiter jedoch nur vorübergehend, sei es zwecks Teilnahme an einer Kontrollversammlung, Wahrung eines Termins oder anderer, kürzere Zeit in Anspruch nehmender Verrichtungen, so ist ein Grund zu sofortiger Entlassung nicht gegeben, allerdings sollte der Arbeiter schon aus Anstand dieses seinem Meister usw. mitteilen; auch ist es kein Grund zu plötzlicher Entlassung, wenn der Arbeiter sich einmal weigert, eine Arbeit zu tun, das Gesetz setzt beharrliche Weigerung voraus. Die Weigerung solcher Arbeiten, für die der Arbeiter nicht angenommen ist, bescheiden die Weigerung von Ueberstunden- oder Nachtarbeit oder Arbeiten, die er ohne Gefährdung von Leben und Gesundheit nicht ausführen kann, bilden keinen Grund zu sofortiger Entlassung. Auch braucht der Arbeiter nicht bei einem andern Arbeitgeber tätig zu sein, wie es bei Streiks und dergl. wohl mitunter verlangt wird. Das widerrechtliche Niederlegen der Arbeit seitens des Arbeiters oder die widerrechtliche Entlassung des Arbeiters seitens des Arbeitgebers bezeichnet man als

### Kontraktbruch.

Wenn der Arbeiter ohne Grund die Arbeit plötzlich niederlegt, so heißt er in der Regel dem Arbeitgeber für den durch das Niederlegen der Arbeit erwachsenen Schaden.

Fabrikunternehmer können als Schadenersatz für den Kontraktbruch nicht mehr als den durchschnittlichen Wochenlohn des vertragbrüchigen Arbeiters verlangen. Neben diesem gesetzlichen Anspruch besteht auch noch der Anspruch auf einen tatsächlich nachgewiesenen Schaden. Wird dieser Anspruch aber geltend gemacht, so fällt der Anspruch wegen Kontraktbruchs weg, ebenso umgekehrt.

Entläßt der Arbeitgeber den Arbeiter plötzlich ohne Grund, so kann der Arbeiter eine Entschädigung in Höhe des ordentlichen Tagelohnes auf die Dauer von sieben Tagen verlangen. Den Nachweis eines Schadens braucht er darum nicht zu erbringen. Beträgt der ordentliche Tagelohn z. B. 2.70 Mk., so kann der Arbeiter, wenn er plötzlich ohne Grund entlassen ist, eine Entschädigung von 7 mal 2.70 ist 18.90 Mk. verlangen, auch wenn er keinen Schaden erlitten hat.

Ist sein Lohn aber ein höherer gewesen, und kann er den Nachweis erbringen, daß er während der zwei Wochen (bei 14tägiger Kündigung) keine Arbeit hat bekommen können, so steht ihm eine Entschädigung für zwei Wochen in Höhe seines sonstigen Verdienstes zu. Hat er aber die erste gesetzliche Woche (Mk. 18.90) beansprucht, so kann er die zweite Forderung nicht mehr geltend machen.

## Die Gewerbegerichtswahlen,

die in den letzten Wochen in mehreren größeren Städten des westlichen Deutschlands stattfanden, haben leider den christlichen Arbeitern an einigen Stellen nicht den Erfolg gebracht, den man ursprünglich erhofft hatte. Diese Tatsache schließt auf der anderen Seite aber die Anerkennung nicht aus, daß namentlich die christlichen Gewerkschaften eine große Opferfreudigkeit und lebhafteste Agitation entwickelt haben. Wenn es ihnen an mehreren Stellen auch nicht gelungen ist, über einen übermächtigen Gegner, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften, zu siegen, so haben sie diesen gegenüber wenigstens ihre Position behauptet, im einzelnen sogar verstärkt. Dies gilt im allgemeinen, trifft aber nicht überall zu.

### In Streik

war die Beteiligung seitens der christlichen Arbeiter eine so schwache, wie man es nicht hätte erwarten können. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß den Sozialdemokraten der Sieg gründlich gelang, wenigstens in der Stadt. Von den mehr als 6000 wahlberechtigten Textilarbeitern gaben nicht einmal 2000 ihre Stimme ab; auf die sozial-

demokratischen Kandidaten entfielen 1417, auf die christlichen Kandidaten 521 Stimmen. Noch trauriger war das Resultat bei den Beigewerkschaften der übrigen Berufe. Hier, wo den christlichen Arbeitern der Sieg außerordentlich leicht geworden wäre, wenn sie ihre Pflicht getan hätten, gingen nur 14 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne. Die Sozialdemokraten siegten mit 560 gegen 394 christliche Stimmen. — Besser abgesehen haben wir in den Außenbezirken, dort siegten die christlichen Kandidaten auf der ganzen Linie; auch war die Wahlbeteiligung im allgemeinen seitens der christlichen Arbeiter eine bedeutend bessere, wie in der Stadt. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf ihrem Plage

### Gleichgültigkeit.

Das muß anders, ganz anders werden. Was die opferfreudige Tätigkeit der in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter und deren Führer läßt, sind im wesentlichen zwei Umstände: der Mangel an Initiative und die Lauheit noch weiter Kreise der christlichen Arbeiter und andererseits die Uebermacht der sozialdemokratischen Gewerkschaften und deren Agitationsweise. Haben doch z. B. bei den letzten Gewerbegerichtswahlen in Köln von ca. 40 000 Wahlberechtigten nur 13 678 (ohne Deut.) ihr Wahlrecht ausgeübt. Im Jahre 1901 waren es deren 13 347 (ohne Deut.). Mit Recht führt die „West-Abt.-Ztg.“ diese Erscheinung darauf zurück, daß man es namentlich auf dem Lande an der rechtzeitigen Belehrung über die hohe Bedeutung der Gewerbegerichte als soziale Institutionen und damit an der Entwicklung von Initiative hat fehlen lassen. „Wo nicht das ganze Jahr hindurch ein reges Leben herrscht, da kann auch in der Zeit der Wahl keines „gemacht“ werden. Wenn dann ins Horn gestoßen wird, verlagern die Leute, die man jahraus, jahrein ruhig hat schlafen lassen. Sie verstehen den Ruf zum Handeln nicht.“

### Die Agitationsweise der Sozialdemokraten

können wir zwar nicht in Bauz und Vogen auch für uns acceptieren, aber in Bezug auf den Eifer dürfte sich manche „christliche“ Schlafmütze ein Beispiel an den Genossen nehmen. Denn vor allem ist es der an zweiter Stelle genannte Grund, der den sozialdemokratischen Gewerkschaften von vornherein eine gewisse Ueberlegenheit über die christlich organisierten Arbeiter verlieh. Die Genossen haben in den Fabriken und Werkstätten vielfach einen großen Einfluß auf die unständigen gleichgültigen Arbeitskollegen. Letztere richten sich nach ihnen. Bei der Wahlagitiation wirkt eben die mündliche Agitation in der Werkstatt viel mehr als ein Duzend Verjammlungen oder Flugblätter. Die christlichen Gewerkschaften haben diesen Einfluß in den Werkstätten noch nicht. Letztere christliche Arbeiter, die mit ebensoviel Nachdruck den christlichen Standpunkt vertreten, wie die Sozialdemokraten den ihrigen, sind nicht in genügender Anzahl vorhanden. Sofern sie nicht regen Anteil an dem Gewerkschaftsleben nehmen, sind sie nicht in der Lage, wirkungsvoll ihren Standpunkt den sozialdemokratischen Arbeitern gegenüber zu verteidigen. Meist jähren sich solche christlichen Arbeiter von ihren Arbeitskollegen, den Sozialdemokraten, ab, gehen ihre eigenen Wege, beteiligen sich nicht an den Diskussionen und verlieren so jeglichen Einfluß. Deshalb ist es für die Zukunft besonders wichtig, daß auch die christlichen Arbeiter solche Leute in der Werkstatt, in den Fabriken haben, die den Kopf hoch behalten, die den sozialdemokratischen Agitationen gegenüber ihren Standpunkt offen verteidigen.

### Mehr Agitation für unsere Gewerkschaften!

Das muß unsere Parole sein. Ohne Opferwilligkeit, ohne dauernde Schulung, ohne einen tüchtigen Stamm disziplinierter Truppen sind keine Erfolge zu erzielen. Bei der Beurteilung der Resultate der Gewerbegerichtswahlen muß namentlich mit Berücksichtigung werden, daß die „freien“ Gewerkschaften auf eine langjährige Schulung ihrer Mitglieder und einen erprobten Stamm derselben zurückblicken können, während er den christlichen Gewerkschaften bei ihrer Jugend vielfach noch fehlt.

Man ist jedoch in den Reihen der christlichen Gewerkschaften der festen Hoffnung, daß es ihnen mit der Zeit gelingen werde, die genannten unzulänglichen Vorteile der sozialdemokratischen Organisationen sich zu eigen zu machen und durch Ausbau der Organisation, Verbesserung der Agitationsmethoden ihre Positionen für die Zukunft zu stärken. Dieser Hoffnung wird in dem Maße der Erfolg entsprechen, als die noch abhebt stehenden christlichen Arbeitermassen die Reihen der christlichen Gewerbevereine vermehren und so deren Aktion eine größere Durchschlagkraft verleihen.

## P. Arbeitsverhältnisse am Niederrhein.

(Schluß.)

Die Sammt- und Seidenfabrikation entwickelte sich mehr und mehr zu einem Saisongeschäft. Waren vor der Zeit Ar-

beitskräfte für den mechanischen Betrieb gesucht worden, so suchen jetzt viele, weil unter dem schlechten Geschäftsgang (bekanntlich hängt Krefeld am „Seidenen Faden“) die allgemeine Lage litt, in den Fabriken Arbeit zu bekommen. Es war das nicht so leicht, denn an ausgebildeten Arbeitern war so wie so schon Ueberfluß. Häßliche Liebedienereien traten wieder hier und da in die Erscheinung, besonders den Fabrikbeamten gegenüber. Jeder, der einen Lehrling „anlernte“, bekam jetzt vom Lehrling selbst für seine Bemühungen ein Geschenk. Man trug die Güter fast auf den Händen, bewirtete sie, machte die freundlichsten Gesichter, und das alles, ob schon das Herz fast dabei brach und Mat und Glend im Hintergrunde lauerten. Kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen der Textilarbeiter wirtschaftlich mehr und mehr sank. Alles schaute nach einem Retter aus, doch wo einen solchen finden?

Endlich, im Jahre 1898, nachdem schon verschiedene andere Mittel verjagt hatten, erscholl der Ruf nach Organisation. Wie ein elektrischer Funke zündete dieses Wort, Tausende und Abertausende fanden sich zusammen, und in einer Versammlung in der Zentralthalle fiel das stolze selbstbewußte Wort: „Wir wollen nicht mehr bitten, wir wollen fordern. Lohnerniedrigung darf es nicht mehr geben, nur noch Lohn-erhöhung!“

Wie da die Massen jauchzten und laut aufjubelten, jetzt hatte man ein Mittel, den Bann zu brechen, mit zu bestimmen bei der Gestaltung der Arbeitsverhältnisse. Aber, o weh! bei einigen Anläufen blieb es. Einerseits waren die Organisationen noch zu jung, um allen an sie gestellten Anforderungen gerecht werden zu können, andererseits vervollkommnete sich die Technik derart, daß immer mehr Arbeitskräfte überflüssig wurden. In aller Erinnerung ist ja noch die Einführung der „Doppelpöler“ für Sammt und Bogenstuhlfabrik für Sammtband. Auch trug in der Stoffbranche das Doppelpölersystem zur Entlassung von Arbeitskräften bei. So sind die Arbeiter denn heute am Niederrhein so schlimm, oder noch schlimmer daran wie je. Anstatt Seide wird vielfach Schappe und Baumwolle verarbeitet, besonders spielt letztere eine sehr große Rolle, sowohl bei der Sammt- wie auch bei der Stofffabrikation. Vom Seidenweber, in dem Wortes wahrer Bedeutung, kann fast keine Rede mehr sein.

Einige Monate im Jahr ist einermachen flottes, die andere Zeit ist nur beschränkter Betrieb. Die Folgen sind in kurzen Sätzen verständlich zu kennzeichnen. Es werden viele schlechte Stoffe verarbeitet, darunter leidet die Solidität der Ware, ferner enthält sie viel mehr Fehler wie bei guten Stoffen, der Arbeiter wird schlechter behandelt, erhält hohe Löhne und steigt leicht auf als Pflaster, die Verteilungen gehen immer mehr zurück, dadurch muß die Arbeitszeit ebenfalls immer mehr verkürzt werden. Haben wir doch Betriebe, wo 6—4, ja sogar nur 2½ Stunde pro Tag gearbeitet wird! Die willensschwache weibliche Arbeitskraft, welche dank dem technischen Fortschritt brauchbar geworden ist, findet immer mehr Verwendung (annähernd 50 Proz.) und macht die männliche Arbeitskraft mehr und mehr überflüssig.

Die Löhne werden so allemal noch heruntergejeht und dadurch die spärlichen Einnahmen noch verringert, ja es gibt Fabrikanten, die sich nicht scheuen, Arbeiter, die 20 Jahre und noch länger bei ihnen gearbeitet haben, wegen „Explosion“ der Staatsanwaltschaft anzugehen. (Stigma Schröder.)

Mit einem Wort, die Arbeitgeber sind die Herren der Situation, sie machen, was sie wollen, der Arbeiter duckt sich, und das stolze Wort, welches in der Zentralthalle fiel — nun es ist eben ein Wort geblieben.

Wegen diesen geschädigten Zuständen in den Webereien herrscht in den Färbereien ein Verfahren, welches dahin zielt, ebenfalls mit möglichst wenig Kräften möglichst viel zu produzieren; wurde uns doch neulich noch eine Mitteilung überbracht des Inhalts, daß es „gut ginge“, man macht Ueberstunden bis 10 Uhr abends. Diese rüchständigen Leute, während einerseits ebenfalls eine erhebliche Zahl Färbereiarbeiter der Strafe liegt, ein anderer großer Teil Feierlichst macht, arbeiten diese kurzfristigen Leute nun bis in den späten Abend hinein, um über eine kurze Zeit ebenfalls entweder auf die Straße zu fliegen oder zu feiern.

Ein trostloses Bild, welches sich unsern Blicken darunt. Fast nirgend ein Lichtblick, nirgends Rettung. Oder doch? O ja, zwar vermögen wir den Lauf der Entwicklung nicht anzuhalten, wir vermögen aber die traurigen Begleiterscheinungen zu mildern. Wodurch? Einzig und allein dadurch, daß wir eine Phalanx bilden gegenüber den Bestrebungen der Fabrikanten, die Lohnzahlung, Arbeitszeit, Einstellen von Lehrlingen, Verhängen von Strafen, Lohnabzüge usw. nach ihrem Gutdünken regeln wollen. An Stelle des individuellen muß der kollektive Arbeitsvertrag treten. Diese Phalanx bilden wir durch die Organisation. Dabei ist es nicht unumgänglich notwendig, daß wir uns in einer Organisation zusammenschließen. Schön wäre es allerdings, wenn es sein könnte, aber das freventliche Spiel, welches gewissenlose, ehrgeizige, politische Streber eingefädelt und durchgeführt haben, hat die deutsche Arbeiterschaft auseinander-

## Das neue Brautkleid.

Erzählung von A. Flachs.

(Nachdruck verboten.)  
Es kam der Tag, da Luise daran gehen mußte, ihr Brautkleid zu verkaufen. Bitterer Schmerz durchzuckte ihre Seele, als sie sich vor diese harte Notwendigkeit gestellt sah. Sie vor das ihr so lieb gewordene Gewand einer Nachbarin unter der Hand an; der willigte Preis war aber lächerlich gering. Wenn sie schon auch das Brautkleid opfern müßte, so sollte der Erlös wenigstens für längere Pflege Alfreds hinreichen. Und sie kam auf den Einfall, den Verkauf in einer Tageszeitung anzukündigen. Gedacht, getan. Einige Tage darauf konnte man im Annoncenblatt des „Neuen Tageblattes“ lesen:

## Ein neues Brautkleid

ist krankheitshalber zu verkaufen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Luise sah Mittags, die für den Verkauf unbrauchbare Zeit, traurig-schmerzhaft in ihrem Kämmerlein; sie hatte den Kramel um und fort, denn sie vergaßte es sich nicht mehr, das Zimmer heizen zu lassen; konnte doch die kleine Summe, die sie dadurch erwarbte, ihrem Alfred zu Gute kommen. In ihren schmerzlichen Betrachtungen über den jähren Wechsel menschlichen Glücks wurde sie durch Klingel angetrieben; jetzt dachte es. Luise zuckte zusammen, es galt von ihrem Brautkleid Abschied zu nehmen.  
„Wah, nur Wah!“ jagte sie ziemlich laut, sie wollte die ratende Stimme nach hören, als fühlte sie sich dadurch in ihrem Entschlusse gekräftigt: „für Dich, mein süßer Alfred...“  
Die Tür ging auf, und herein tänzelte eine lebhaft, stark geschminkte und parfümierte Dame. Luise erblöckte; diese offenbar leichtfertige Person sollte ihr Brautkleid tragen?

„Guten Tag, bestes Fräulein!“ begann in hastigem Plauderton die Fremde. „Wah, wie sich das gut trifft! Ich soll heute Abend auftreten — ich bin die Schauspielerin Rosa — Sie werden von mir gelesen haben! Nicht? Das wunderlich! Endlich, denken Sie sich meinen Arger, mein Gewand ist auch nicht eingetroffen, und denken Sie sich meine Freude, als ich Ihre Annonce las. Wenn es mir gut fällt, dann laufe ich es sofort. Wär, wo ist denn das

poetische Kleid. Wissen Sie, ich muß immer lachen über diese Sitte. Just muß es ein weißes Kleid sein, in dem man vor dem Altar tritt, ein anderartiges tut es nicht! Ha, ha, ha!“  
Luise schauerte zusammen. Mein, ihr Brautkleid, in das sie so viele reize Gedanken und Gefühle gewirrt haben, mit eingedrückt hatte, das sie sozujagen besetzt hatte, soll nicht als Toilette eines vielleicht leichtfertigen Wesens auf der Bühne prangen!  
„Entschuldigendes Sie, Fräulein, es ist bereits verkauft,“ sagte sie rasch.

„Schade!“ erwiderte die Dame; sie wollte noch ein Weichen plaudern, aber Luise gab sehr kurze Gegenrede, so daß die fremde Dame sich endlich entfernte.

Luise öffnete sofort trotz der Witterkälte die Fenster, um den betäubenden Wohlgeruch los zu werden; sie freute sich ob ihrer Tat und belohnte sich, daß sie nicht vorjähren gehandelt und das Kleid gezeigt hatte; wie wenn der Blick der Dame dasselbe hätte besiedeln können. Dann aber überkam Luise doch ein wenig Reue. Dürfte sie ihrer im Grunde genommen lächerlichen Sentimentalität Rechnung tragen, da es sich um Hilfe für Alfred handelte? Wie, wenn keine Käufer mehr kämen? Ach was, beruhigte sie sich dann selber, wenn gleich am ersten Tage sich Jemand gemeldet hat, dann werden sich auch noch Andere einstellen.

Aber Tag um Tag verstrich, und Niemand sprach vor, immer schmerzlicher hartete die von Gewissensbissen gequälte Luise einem Käufer entgegen. So oft die Klingel erklang, eilte Luise ins Vorzimmer, aber immer ward sie enttäuscht. Bald war es ein Bettler, bald ein Gemütskranke, der angelauert hatte. Als es acht Tage verstrichen waren, ergriß helle Verzweiflung das arme Mädchen. Und dabei mußte sie, wenn sie Alfred besah, ihre Erregung niederzukämpfen, um ihn nicht zu beneidigen. Das waren für sie qualvolle Tage und auch Nachts konnte sie keine Ruhe finden. Sie weinete Stunden lang bitterlich, sie verwünschte ihre unglückselige Sentimentalität, die sie gequält hatte, der Schamspiegel das Kleid zu verkaufen. Endlich sagte sie den Entschluß, das Kleid, um welchen Preis auch immer, bei dem ersten besten Tröbder loszugeben. In diesem Augenblick wurde die Klingel kräftig gezogen. Luise hatte es ausgegeben, selbst nachzugehen und wollte das Kleid nun einwilligen, um es in den nächsten Abend zum Verkauf zu tragen. Da pochte es hart an die Türe. „Herein!“ rief Luise mit stundenlangem Atem und sah gespannt nach der Türe.

Ein hochgewachsener Herr, den die Last des Alters ein wenig beugte, trat ein und sagte sich ohne Umschweife auf den nächsten Schritt, daß dieser in allen Augen ansehnlich und kräftig; dann mußte er eingehend Luise, die durch das seltsame Gewand des Fremden ein wenig geängstigt wurde, und jenes endlich recht klar hervor-

„Guten Tag, Fräulein — oder Frau! Sie haben ein Brautkleid zu verkaufen? bitte lassen Sie es sehen.“

„Sofort, mein Herr!“ erwiderte Luise, hoffnungsfroh aufstehend und holte das Kleid aus dem Schrank. Mit großer Achtsamkeit entfernte sie die Hülle; sie hob das Kleid mit der einen Hand hoch empor, auf daß der Faltenwurf recht zur Geltung käme, während sie es mit der anderen Hand auseinander zog, damit die Breite bemerkt werden könne und preis nun in bereiten Worten die Vorzüge des Kleides, wie wenn sie es einer Freundin zeigen würde. Wie es so eigenartig geschmackvoll geschnitten sei, daß der Atlasstoff, obgleich nicht allzu teuer bezahlt, doch schön und gut sei; auch die Nähte seien mit großer Sorgfalt ausgeführt. So verplauderte sie sich bei der eingehenden, liebevollen Schilderung des schönen Wertes ihrer Hände und vergaß gänzlich, daß sie im Augenblick Verkäuferin war, die ihre eigene Ware lobte. Als sie jetzt aufblickte und den fremden Herrn mit dem strengen Blick vor sich sah, wurde sie mit einem Male wieder des unermesslichen Leides inne, das ihr das Herz abdrückte, und aus ihrem Auge stahl sich eine Tränenperle, die langsam über ihre von Kummer und Sorge fast gewordene Wange herabfließend, auf das Atlaskleid fiel und auf dem weißen glänzenden Grunde zu einem dunklen Fleck wurde.

Dem alten Herrn war das nicht entgangen; in sanfterer Ton-

färbung fragte er:

„Dieses Fräulein, in der Unförmigkeit stand, daß das Kleid krankheitshalber zu verkaufen sei. Wo ist der Kranke, und weshalb wollen Sie eigentlich das Kleid verkaufen?“

Luise waren diese Fragen unangenehm; was gehen dem sauberen Mann die näheren Umstände an? Es berührte sie unangenehm, daß er in so unartiger Weise in ihre Verhältnisse eingeweiht zu werden suchte. Sie erwiderte daher höflich-lächelnd:

„Zum Verkaufe zwingen mich Gründe, die kaum für Dritte von Interesse sein können. Bitte, wenn Ihnen das Kleid gefällt, so wollen wir über den Preis handelsmäßig verhandeln.“

Dem alten Herrn brachte der erhaltene Verweis in unbedingten Form. Er erhob sich, wie von einer Tarantel gestochen, setzte den Hut auf, und mit dem Stocke heftig auf die Diele klopfend, rief er:

„Mein sehr geehrtes Fräulein, wenn man etwas verkaufen will, muß man mit den Kunden höflich sein. Merken Sie sich das! Adieu!“

Damit wandte er sich zum Gehen. (Schluß folgt.)



der gerissen. Hier die „freien“ (sozialdemokratischen) Gewerkschaften, als Deckung die sozialdemokratische Partei, dort die christlichen nationalen oder nichtsozialdemokratischen Gewerkschaften. Trotz dieser traurigen Zersplitterung gibt es nur Rettung durch die Organisation. Zwar ist auch hier am Niederrhein viel gefördert worden, indem man die Arbeiter unter der Hand verschachtelte und, nachdem man sie einige Jahre düpiert und irre geführt hatte, für einen Zubehörslohn von 400 Mark den Kaufhandel abschloß. Doch darf ein derartiges Treiben die Arbeiter nicht zum Verlassen der rettenden Platte antreiben.

Textilarbeiter des Niederrheins! Alle hinein in die Organisation des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter! Ihr werdet dort ein energisches, zielbewusstes Wirken für die Hebung eures Standes, eine echte und rechte Solidarität und eine Achtung der persönlichen Anschauung finden. Mächtigen doch alle christlichen Arbeiter den niedergeschriebenen Gedanken einmal richtig erfassen und in sich aufnehmen. Mächtigen sie doch verstehen lernen, was ihnen zum Heile dient. Wenn alle, die sich zur christlichen Weltanschauung bekennen, diese Gedanken aufnehmen und in die Tat umsetzen, dann auch in schweren Zeiten oder, wenn es kriselt, in der Organisation in deutscher Pflichttreue verharren und nicht, wie es heute leider vielfach geschieht, die Organisation nur als Notanker brauchen, im übrigen aber kreiseln, dann, aber auch nur dann wird es besser werden. Dann braucht der einzelne Arbeiter nicht mehr um Gunst zu buhlen, hat es auch nicht mehr nötig, Opfer dafür zu bringen. Dann tritt die geschlossene kompakte Masse vor, dann fordert der Arbeiter, gestützt auf die Macht der Organisation, sein Recht. Dann ist der Arbeiterstand nicht mehr schutz- und hilflos, dann kann und wird er im richtigen Verhältnis teilnehmen an den Erzeugnissen der Kultur. Arbeiter zögert nicht, laßt Euch nicht irre führen durch die zwar schönen Worte „Humanität“, „Wohlvollen“ einerseits, noch durch die Schläger „Klassenkampf“, „Revolution“ andererseits. Weibes bringt Euch nichts ein. Fest das Ziel in's Auge gefaßt, unerschütterlich Schritt für Schritt weiter gerückt, keine Ueberstürzung, aber auch kein Zögern, das Banner der Gleichberechtigung in der schwierigen Faust, vorwärts durch Nacht zum Licht, durch Not und Elend zu erträglichen Verhältnissen.

### Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

**Barren.** Bei der am Sonntag, den 13. Dezember stattgefundenen Vertreterwahl zur allgemeinen Ortskrankenkasse hat sich zum erstenmal das christliche Gewerkschafts-tarntell beteiligt und sich dadurch zugleich bei der gesamten Arbeitererschaft Barrens eine gewisse Achtung verschafft. Angesichts der überaus kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand — am 23. November wurde erst beschlossen, sich an der Wahl zu beteiligen — haben wir wirklich einen schönen Achtungserfolg errungen. Haben wir doch auf unsere Vertreterliste die ansehnliche Zahl von 678 Stimmen erhalten, gegen 2992 sozialdemokratische. Das eine haben wir auch erlebt, das Unausbleibliche: den Terrorismus der Genossen, die uns gleich bei unserer Ankunft mit den allerhöchsten „Siebenswürdigkeiten“ empfingen und dieselben den ganzen Tag fortsetzten. Unsere Kollegen wurden des öfteren von einigen Dutzenden Genossen unringt, eintritt nämlich, die Polizei auf den Menschenanlaß aufmerksam zu machen, herbeigerufen durch die „Christlichen“. Doch hat mancher Genosse die Wahrnehmung gemacht, daß die Christlichen, die „Strohköpfe“, wie sie uns nennen, auch noch etwas anders im Kopfe haben als Stroh; ja, die Strohköpfe werden in Zukunft den Herren Genossen noch manche „vergnügte“ Stunde bereiten. Einer unserer „Freunde“ meinte einem unserer Kollegen gegenüber, er begreife nicht, daß wir uns dazu hergaben, die Unternehmer noch mehr auf's Pferd zu helfen (Unfitt), während er selber sich in seinem Arbeitsverhältnis als Hüter des Kapitalismus hergibt und demselben „haren“ hilft. Den christlichen Arbeitern aber möchten wir zurufen: Nur auf dem eingeschlagenen Wege weiter; mutig weiter! Nur tüchtig agitiert für die christlichen Gewerkschaften, die sich auch jetzt wieder als Kerntuppen gezeigt haben, dann wird es nicht ausbleiben, daß auch wir in nicht langer Zeit unsere Rechte geltend machen können. Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß die nächste Mitgliederversammlung nicht am 2. Januar, sondern am 16. Januar, den dritten Samstag stattfindet. Tagesordnung: Vorstandswahl, Verschiedenes. Ein jeder muß einen Kollegen mitbringen.

**Wochholt.** Die am 20. Dezember abgehaltene Versammlung wurde geleitet vom Kollegen Schmitt. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache verlas der Kassierer Ferdinand Delling den Bericht vom 1. Quartal. Da bei den Revisionen nichts zu erinnern gewesen war, wurde demselben einstimmig Entlastung erteilt. Nunmehr hielt der Kollege Diefel einen Vortrag über die Bedeutung und auch die Aufgaben der von den Arbeitern so sehr erstrebten Arbeitskammern. Nachdem man für die anderen Stände derartige Institutionen geschaffen, möge man dem Arbeiterstand solche nicht mehr vorenthalten. Pflicht aller organisierten Arbeiter sei es, immer und überall hierfür einzutreten. Au das Referat schloß sich eine rege Diskussion. Dann wurden auch mal die Mißstände in einer hiesigen Lohnfabrik besprochen. Leider hat die übergroße Mehrzahl der Arbeiter dort wenig Verständnis für die Organisation. Dieselben arbeiten von morgens früh bis abends 12 Uhr. Dabei werden diese dann auch noch mit den Kosenamen: „Esel“, „Schafkopf“, „Fauler Hund“ usw. angeredet. Allgemein war man entrüstet über solche Zustände (wir werden nächstens mal mehr hierüber bringen. D. W. B.) und wurde von allen Anwesenden beauftragt, daß hier der Verband seine Mithilfe schaffen könne, bevor nicht die Arbeiter unsere Mitglieder sind. Sodann wurde noch bekannt gemacht, daß am 17. Januar unsere ordentliche Generalversammlung stattfindet. Da in dieser wichtige Wahlen vorzunehmen sind, möge man für guten Besuch agitierten. Mit dem üblichen Geuze wurde die Versammlung geschlossen.

Wir können unsern Bericht nicht schließen, ohne unsern in jeder Versammlung feststehenden Kollegen zuzurufen: Warte sehen wir Euch einmal? Glaubt nicht, mit Raisonnieren und Klagen hinterwärts könntet Ihr etwas bessern, sondern in den Versammlungen ist der Ort der Aussprache. Der Verband kann nur dann für seine Mitglieder eintreten, wenn die Leitung von den Zuständen unterrichtet ist. Sagt nicht, es nützt nichts. Es nützt viel, wenn man treu zusammen hält und auch seine Pflichten als Verbandsmitglied treu erfüllt. Datum, für die Folge die Versammlung besuchen!

**Worghorst.** Die gut besuchte Versammlung vom 20. Dezember wurde vom Vorsitzenden mit einer kurzen aber kernigen Ansprache eröffnet und dann dem Kassierer Kollege Thier zur Vorlegung der Quartalsabrechnung das Wort erteilt. Nachdem Kollege Dalmeier Namens der Revisoren die Bücher als in Ordnung befunden erklärt, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Hierauf hielt Kollege Leming aus Wochholt einen äußerst anregenden Vortrag über das Gewerbegericht. Er klärte die Anwesenden darüber auf, was das Gewerbegericht für die Arbeiter als Einigungsamt und als Schiedsgericht sei. Ferner wovon das Gewerbegericht besteht und über die Wahlen zu demselben. Auch erklärte er, wie und woüber man vor dem Gewerbegerichte klagen werden könnte. Mit großer Aufmerksamkeit wurde seitens der Versammlung den Worten des Redners gefolgt, und es wurde allgemein bedauert, daß uns derselbe nach einigen anregenden Worten bereits um 1/2 Uhr verlassen mußte. Dann wurden für einige Vertrauensmänner, die amtsnütze geworden waren, neue gewählt. Es wurde mit Erlaubnis des Bezirksvorsitzenden beschlossen, unser erstes Stiftungsfest durch

einen Familienabend zu feiern. Es wurde aber ausdrücklich durch den Vorsitzenden bekannt gemacht, daß dieses nicht des Festes wegen geschehe, sondern bloß darum, um auch den Frauen resp. Eltern der Mitglieder mit den Aufgaben und Zielen der christlichen Gewerkschaftsbewegung durch einen tüchtigen Referenten bekannt zu machen.

**Düren.** Am Sonntag, den 20. Dezember fand in Maudach im Saale des Herrn Jos. Strepp eine öffentliche Versammlung statt. Dieselbe war einberufen von den Vorständen der christlichen Gewerkschaften der Textil- und Metallarbeiter. Kollege Kamphausen (Metallarbeiter) eröffnete die Versammlung und erklärte in einer längeren Ansprache, weshalb die Versammlung einberufen sei, worauf er dem ersten Referenten, Kollegen Wilsch, Schmeich, das Wort erteilte. Derselbe sprach über die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften in klarer Weise. Daß der Vortragende im Sinne der Versammlung gesprochen hatte, bezeugte der Beifall, der ihm zu teil wurde. Es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Kollegen, welche das Zeug haben, einen Vortrag zu halten, mehr wie bisher sich an dem Gewerkschaftsleben beteiligen. In der nun folgenden Diskussion sprachen sich alle Redner im Sinne des Referenten aus. Als zweiter Referent sprach Kollege H. Schönbrüner über die Gewerbeordnung und Gewerbegerichte, insbesondere über Titel VII der Gewerbeordnung. Derselbe berichtete sodann über die Tätigkeit an unserem Gewerbegericht und über die Wahlen für dasselbe. Er machte noch besonders aufmerksam darauf, daß die Arbeiter darauf sehen sollten, daß geeignete Vertreter darin gewählt würden. Nachdem in der Diskussion sich ein Kollege von den Metallarbeitern über einige §§ der Gewerbeordnung ausgesprochen, schloß der Leiter die Versammlung.

**Embsbetten.** Die am Sonntag, den 20. Dezember abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich eines regen Besuchs. Sie wurde um 5 1/2 Uhr vom Vorsitzenden Welle eröffnet. Nachdem derselbe seinen Dank für das so zahlreiche Erscheinen ausgesprochen hatte, erfolgte zunächst die Wahl eines Vereinslokales, und die Mehrzahl der Mitglieder stimmte für den Saal des Wirtin Wilsch, Laumann. Da sich jedoch dieser Saal als zu klein erwies, versprach der Wirt, für die Vergrößerung zu sorgen und sollen die öffentlichen Versammlungen vorläufig bei den übrigen Ehrenmitgliedern abgehalten werden. Sodann übergab unser Vorsitzender das Wort dem anwesenden Kollegen Plenter aus Rheine. Dieser sprach in einer zirkulär-stündigen Rede über das Krankenversicherungsgesetz. In klarer und verständlicher Weise legte derselbe die verschiedenen Rechte und Bestimmungen auseinander, behauptete, daß es den Arbeitern in dieser Beziehung vielfach an Kenntnissen fehle und sie somit nicht zu ihrem Rechte kämen. Besonders verurteilte er die Abmachungen mit Frauen, wonach letztere vielfach vom Kranken- oder Wächnerneuzugel ausgeschlossen würden. Dann ging Redner die Bestimmungen über die Rechte des Vorstandes und der Generalversammlung durch und betonte ganz besonders, daß sowohl Arbeiter wie auch Arbeiterinnen, die das 21. Lebensjahr überschritten hätten, wahlberechtigt seien. Zum Schluß forderte er die Mitglieder auf, dafür zu sorgen, daß tüchtige Männer als Vorstandsmitglieder gewählt würden, und da sei es doch auch hier wohl am Platze, solche Arbeiter als Vorstandsmitglieder zu bestimmen, die unsern Verband angehören, denn diese würden bei den verschiedenen Versammlungen und durch fleißiges Lesen unseres Organs immer mehr mit den Gesetzen in dieser Beziehung bekannt. Der reiche Beifall zeigte, daß die Mitglieder den Referenten wohl verstanden hatten, es ließen sich auch mehrere in den Verband aufnehmen, sodaß unsere Ortsgruppe bereits über 300 Mitglieder aufzuweisen hat. Nachdem der Vorsitzende dem Redner für seinen so lehrreichen Vortrag gedankt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Wir machen an dieser Stelle schon auf die am 10. Januar stattfindende Versammlung aufmerksam, und bitten die Kollegen, recht tüchtig für dieselbe zu agitieren.

**Elberfeld.** Unsere Mitgliederversammlung vom 5. cr. war recht gut besucht, was wohl zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß der Bezirksvorsitzende Köhling-Dhlig's sein Erscheinen zugesagt hatte. Kollege Wergenthal verlas zuerst das Protokoll der vorigen Versammlung, dann wurde Kollege Fabian zum Revisor gewählt. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Situationsbericht über die für den diesseitigen Verband in Frage kommenden Fabriken. Er führte den Kollegen so recht vor Augen, daß in Fabriken mit starker oder geschlossener Organisation Lohnverhältnisse und Behandlung immer besser sind als in Fabriken mit schwacher oder gar keiner Organisation. Sodann nahm der Bezirksvorsitzende, Kollege Köhling das Wort. Derselbe führte aus, daß es ihn freue, sich gerade in dieser Angelegenheit zu äußern. Auch er kam zu dem Schluß, daß wir, sobald die Konjunktur und die anderen Umstände es erlauben, hier und dort energisch einschreiten müßten. Doch möchten die Kollegen nur immer die Ruhe bewahren und vorzeitige Rufe vermeiden, sowie rechtzeitig die Bezirks- und Zentralverwaltung benachrichtigen. Er ermahnte dann noch die Kollegen, recht eifrig für den Verband zu agitieren und fest und treu zusammen zu halten.

Es wurde dann über Abhaltung einer öffentlichen Versammlung gesprochen und beschlossen, eine solche nach den Feiertagen abzuhalten. Herr Köhling hat bereitwillig das Referat übernommen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

**Fischeln.** Die seitens unserer Ortsgruppe auf den 13. Dezember einberufene öffentliche Versammlung, zu der alle christlich gesinnten Textilarbeiter Fischelns eingeladen waren, und die einen ziemlich guten Besuch aufwies, beschäftigte sich in der Hauptsache mit den bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen. Nachdem von verschiedenen Rednern in der ausführlichsten Weise über Bedeutung und Tätigkeit der Gewerbegerichte gesprochen war, ging man zur Frage über: wen wählen wir? wen nicht? In der sich an diese Frage anknüpfenden lebhaften Diskussion, an welcher sich mehrere Redner beteiligten, kam man zu dem unabweisbaren geblichen Resultate (trotzdem Gegner anwesend waren), daß ein Arbeiter, der auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehe, einem Sozialdemokraten seine Stimme nicht geben könne und dürfe, weil diese Leute eine „sonderbare Rechtsauffassung“ besitzen und infolgedessen unser Vertrauen nicht haben können. Es wurde nunmehr der Kandidat (Jakob Reuter-Anrath), welcher für unsern Bezirk vorgeschlagen, von der Versammlung einstimmig anerkannt und von verschiedenen Rednern nun mit feurigen Worten zur Agitation aufgefordert, sowohl für unsere jetzige Gewerbegerichtswahl und unsern Kandidaten im besonderen, sowie für unsere christliche Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen. Zum Schluß wurde noch auf unsere Bibliothek aufmerksam gemacht sowie auf die Wichtigkeit des Studiums sozialer Schriften und Broschüren. Hierauf schloß der schon verlausene Versammlung.

**Forst i. L.** Für kath. konfessionelle und gegen die christlichen Gewerkschaften lautete die Parole in einer am 4. d. M. im Saale des kath. Vereinshauses einberufenen Versammlung des katholischen Arbeitervereins zu welcher ein Herr Richter Berlin, Vorsitzender des „katholischen Metallarbeiter-Verbandes“, das Referat übernommen hatte. Wir hätten der Sache keinerlei Bedeutung beigelegt, wenn nicht durch diese Aktion unsere Interessen so stark berührt worden wären, handelte es sich doch für uns christliche Gewerkschaftler um Sein oder Nicht-Sein, denn unsere Orts-

gruppe besteht fast nur aus kath. Mitgliedern, welche auch zum größten Teil Mitglieder des Arbeitervereins sind. Dieser Anschlag gegen unsere Ortsgruppe war in aller Stille vorbereitet und uns fast in letzter Stunde zu Ohren gekommen, es war offenbar ein Schlag, der uns vernichten sollte, es galt daher unsere Mitglieder aufzuklären und sie zum Besuch dieser Versammlung zu bewegen. Unsere Verbandskollegen waren denn auch in großer Anzahl erschienen.

Ueber das Referat des Herrn Richter läßt sich in kurzen Worten alles sagen, es waren die genugsam bekannten Schein-Gründe der Berliner Richtung, die der Herr ins Treffen führte; vor allem, wie ja nicht anders zu erwarten war, sollte die Enghäuslichkeit „rerum novarum“ den Kohl seit machen. Diese war das Stiefkind des Referenten, auf welchem er sich ausgezeichnet tummelte. Im allgemeinen hatte man den Eindruck, als befände man sich in einer Kirche und hörte der Predigt eines Geistlichen zu, nicht aber dem Referate eines Gewerkschaftsagitators, von gewerkschaftlichen Angelegenheiten war nur zum kleinsten Teile die Rede, die allgemeine Entstehung und Entwicklung der Gewerkschaften, die Notwendigkeit der Organisation und die „freien“ Gewerkschaften kurz streifend, ging der Redner über zu einem Angriff auf die christlichen Gewerkschaften, um zuletzt seine Ideen für katholische Gewerkschaften zu propagieren und endete mit einem Pfaffenstich über katholische Moral und Sitte, der sonst wohl ganz gut angebracht wäre, nur nicht in einer Versammlung, wo für Gewerkschaften Stimmung gemacht werden soll. Doch ist dies ja eine besondere Eigentümlichkeit der Berliner Herren. — Wenn wir uns ein Urteil erlauben dürfen, so können wir den Teil seiner Rede, welcher sich nicht auf gewerkschaftliche Sachen bezog, als katholische Christen wohl akzeptieren, seine Ausführungen in Bezug auf die Gewerkschaftsfrage müssen wir aber strikte ablehnen, namentlich was er über christliche Gewerkschaften sagte.

In der hierauf folgenden Diskussion wurde denn auch dem Referenten seitens des Kollegen Schulte eine kurze aber energische und gründliche Abweisung zu teil, und so kam es denn, daß bei der Abstimmung sich ganze vier Mann für Gründung einer Fachabteilung für Textilarbeiter erklärten, denen sich noch vier Maurer und ein Leberarbeiter anschlossen. Bei den ersten waren leider auch zwei frühere Mitglieder unserer Ortsgruppe, doch wurde dieser Verlust gleich wieder wett gemacht durch die Erklärung zum Beitritt für unsere Gewerkschaft seitens drei anderer Versammlungsteilnehmer. An unsere Kollegen richten wir die Mahnung, treu zu unserer Sache zu halten und sich durch nichts beirren zu lassen. Kollegen, laßt Euch nicht Steine statt Brot bieten, seid nicht so töricht, einer Organisation, die es bewiesen hat, daß sie Eure Interessen in jeder Hinsicht zu vertreten weiß, Euch auch materiell unterstützt in Lohn- und Arbeitsverhältnissen, in Krankheits- und Sterbefällen, daß Ihr einer solchen Gewerkschaft den Rücken kehrt, um einen großen Schritt rückwärts zu tun und bei denen anzulangen, die Euch wohl mit schönen Worten aber nicht mit Taten dienen, Ihr habt es oft und aberoft gehört: praktische Sozialpolitik wollen und können die konfessionellen Gewerkschaften gar nicht treiben, nur einen „vermittelnden Einfluß“ wollen sie bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ausüben. Was mit einem „vermittelnden Einfluß“ im Sinne der konfessionellen Gewerkschaftler erreicht werden kann, haben die bisherigen Kämpfe der Arbeiter mit den Unternehmern zur Genüge bewiesen, so daß dies auch den beschränktesten Arbeitern einleuchten muß. Der Hinweis des Referenten auf die Erfolge der Katholiken, durch ihren Zusammenfluß und ihre Einigkeit, mag wohl gelten für das religiöse und politische Leben, auf wirtschaftlichem Gebiete läßt sich hierdurch nicht nur nichts erzielen, sondern es trägt nur dazu bei, die konfessionellen Gegensätze zu verschärfen und eine große Spaltung der christlich gesinnten Arbeitererschaft herbeizuführen. Hieraus folgt, daß sich alle Arbeiter christlicher Gesinnung ohne Unterschied der Konfession zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu einer Organisation zusammenschließen müssen, nur Einigkeit macht stark. Arbeiter, folgt dem Beispiel der Unternehmer, die durch ihre neueste Aktion: „Zusammenfluß aller Arbeitgeber zu einem Verbande für ganz Deutschland“ Euch eine heilsame Lehre gegeben, jagt dafür, daß dieser starken Unternehmer-Organisation möglichst starke Arbeiter-Organisation gegenüberstellen, jeder Stein (Mann), der hinzugefügt wird, fördert den Bau und hilft ihn vollenden. Ihr sagdet Euch selbst, wenn Ihr untätig bleibt und die Agitation nur Einzelnen überläßt, ein jeder muß mitarbeiten am Ausbau unseres Verbandes! Vorwärts mit festem Mut das neue Jahr anfangen, heißt die Parole. Durch Kampf zu unserm Ziel, tut Jeder rechtlich seine Pflicht, so fällt auf Keinen viel.

**Haan.** Ein „eigentümliches“ Examen hatte unser Kollege Köhling aus Dhlig's zu bestehen, als er bei der hiesigen Firma Schmiwind um Arbeit anfragte. Als der Herr Direktor Forten auf seine üblichen Fragen: Wo haben Sie gearbeitet? Weshalb haben Sie da aufgehört? befriedigende Antwort erhalten hatte, richtete er an unseren Kollegen die Frage: Sind Sie auch Mitglied von dem Weber-Verband? Als Kollege Köhling hierauf antwortete: Grade nicht des Weberverbandes, aber ich bin Mitglied des Textilarbeiterverbandes, erklärte der Herr Direktor: Ich habe „vorläufig“ keine Arbeit für Sie! Es wäre diese Antwort ja weiter nicht auffällig, aber die Frage nach der Zugehörigkeit zur Organisation in Verbindung mit der Tatsache, daß bei der Firma Schmiwind in Haan fast keine organisierten Arbeiter beschäftigt sind, berechtigt zu der Annahme, daß der Herr Direktor Forten die organisierten Arbeiter aus seinem Betriebe fern zu halten sucht. Der § 152 der Reichs-Gewerbeordnung scheint demnach für den Herrn Direktor Forten nicht vorhanden zu sein. Euch Arbeitern der Firma Schmiwind aber rufen wir zu: Legt einmal alle Faulheit, alle Gleichgültigkeit und Menschenfurcht ab, erkennt Eure wahren Interessen und schließt Euch Mann für Mann dem christlichen Textilarbeiterverbande an!

**Hül's.** (Volksbildungs-Abend.) Mit jeder Bereicherung der Bildung ist, wenn sie sich in der rechten Weise vollzieht, eine sittliche Vervollkommnung gegeben. Gemeinsame geistige Bildung einigt und ist das stärkste Versöhnungsmittel der Standesunterschiede, weil eines der wirksamsten Dämpfer des rücksichtslosen Egoismus. Darum das lebhafteste Bestreben der Arbeiterwelt nach schrittweiser Verfürgung der Arbeitszeit, weil ihr neben der Rücksicht auf Gesundheit und das Familienleben hauptsächlich das Ziel dabei vorliegt, mehr freie Zeit zu gewinnen für die geistige Ausbildung. Von diesem Gedanken ausgehend, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe am Sonntag, den 20. Dez. ihren ersten Volksbildungs-Abend. Weit über 600 Personen füllten den geräumigen Saal des Herrn Forten. Anschließend an einige Musikvorträge des Instrumentalvereins begrüßte der Vorsitzende, Kollege Fentges die zahlreichen Gäste. Das hübsch zusammengestellte Programm entwickelte sich in bunter Abwechslung. Herr Höfer-W-Glabach behandelte das Thema: „Eine Wanderung durch Italien.“ In den beiden ersten Teilen des Vortrages ging die Wanderung durch Süd-Italien und von dort aus durch das heidnische, christliche und neuere Rom. Ueber 80 prächtige kolorierte Lichtbilder trugen zum allgemeinen Verständnis bei. Die Erläuterungen zu den Bildern wirkte der Vortragende geschichtlich, geographisch und deutlich klarzulegen. Reicher Beifall folgte den Darstellungen. Nach Absingen eines gemeinschaftlichen Liedes hielt Kollege Nöthen-Krefeld die Festrede. In tiefgründiger Weise behandelte Redner das zeitgemäße Thema: „Der christliche Mann im sozialen Leben als Bannträger der Gesellschaftsordnung.“ Brauender Beifall durchhallte am Schluß der begeisterten Rede den Saal. Kollege Gehlen nahm Veranlassung, Namens des Ausschusses den beiden Rednern und vor allem dem Instrumental-Verein den wärmsten Dank für die treue Mitarbeit auszusprechen. Somit fand der über alle Erwartung verlaufene erste Volksbildungs-Abend seinen Abschluß. Wir wünschen der Ortsgruppe Hül's ein Erfolgen nach innen und vor allem nach außen.

**Krefeld.** (Eingekauft.) Auf dringenden Wunsch geben wir folgenden Zeilen Raum: Bekanntlich hat unser Verbandsauschuß in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt,



